

Thema: Prater Wien

Autor: Lukas Matzinger



41

### Hat der Prater ausgewurstelt?

Warum ein kleines juristisches Detail über die Zukunft des Wurstelpraters entscheiden könnte, erklärt Lukas Matzinger.

# Hinausspaziert! Hinausspaziert!

**Der Wiener Wurstelprater verpasst in der Corona-Krise seine stärkste Jahreszeit. Die Zukunft einer großen Sehenswürdigkeit hängt an einem winzigen juristischen Detail**

REPORTAGE: LUKAS MATZINGER  
FOTO: CHRISTOPHER MAVRIČ

Fortsetzung nächste Seite

**E**ine Bande Flaumträger tritt eine volle Eisteeflasche durch den leeren Prater. Vorbei am Watschenautomaten, an dem sich kein Halbsterker mehr darstellen kann, an 50 glücklosen Geldspielgeräten hinter den Casinotüren und am verlassenen Kabinett der Wachskünstlerin Madame Tussaud.

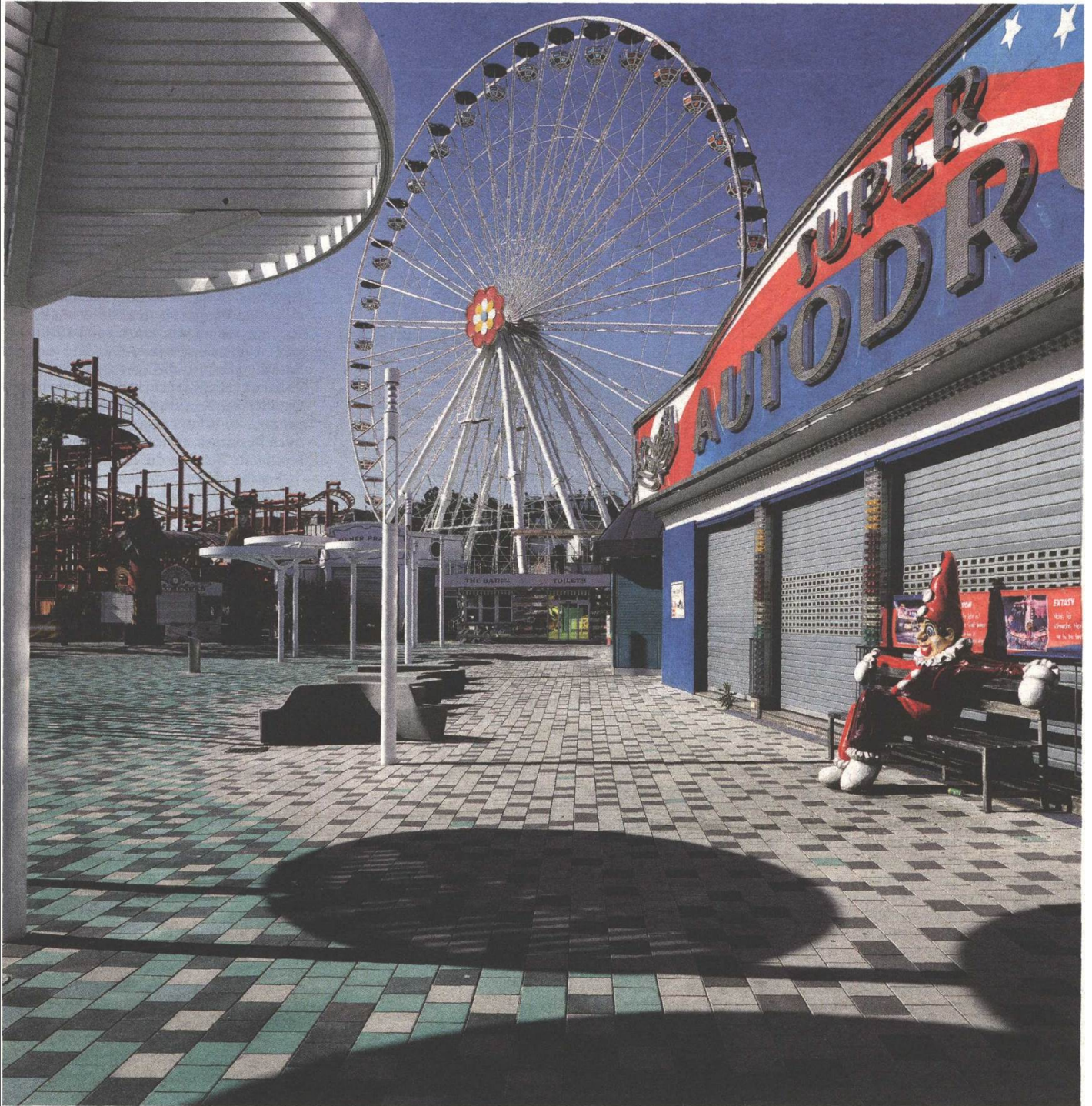
**Weil sie oft hier sind**, nennen sich die Teenager Praterkids und das Karussell Tagada unumwunden „Leben“. Ihre haben ohne Fahrgeschäfte an Rasanzen verloren, bis die Praterbetriebe wieder aufsperrten, verbringen die Spunde ungestörte Stunden in den

Gondeln der stillgelegten Speibschleuder Extasy. So großzügig der Wurstelprater an gewöhnlichen Frühlingsabenden Vergnügen verschüttet, so beunruhigend ist dieselbe wundersame Kulisse ohne Menschen. Allein kann einem zwischen Fiberglasfiguren und Ringelspielketten bange werden. Die Clownsfratzen stieren, die Vögel kreisen, in Filmen wäre der nun einsetzende Wind ein zuverlässiges Zeichen, dieser Geisterstadt den Rücken zu kehren. Über Nacht hat sich die Bestimmung des Praters ins Unheilvolle verkehrt.



Thema: Prater Wien

Autor: Lukas Matzinger



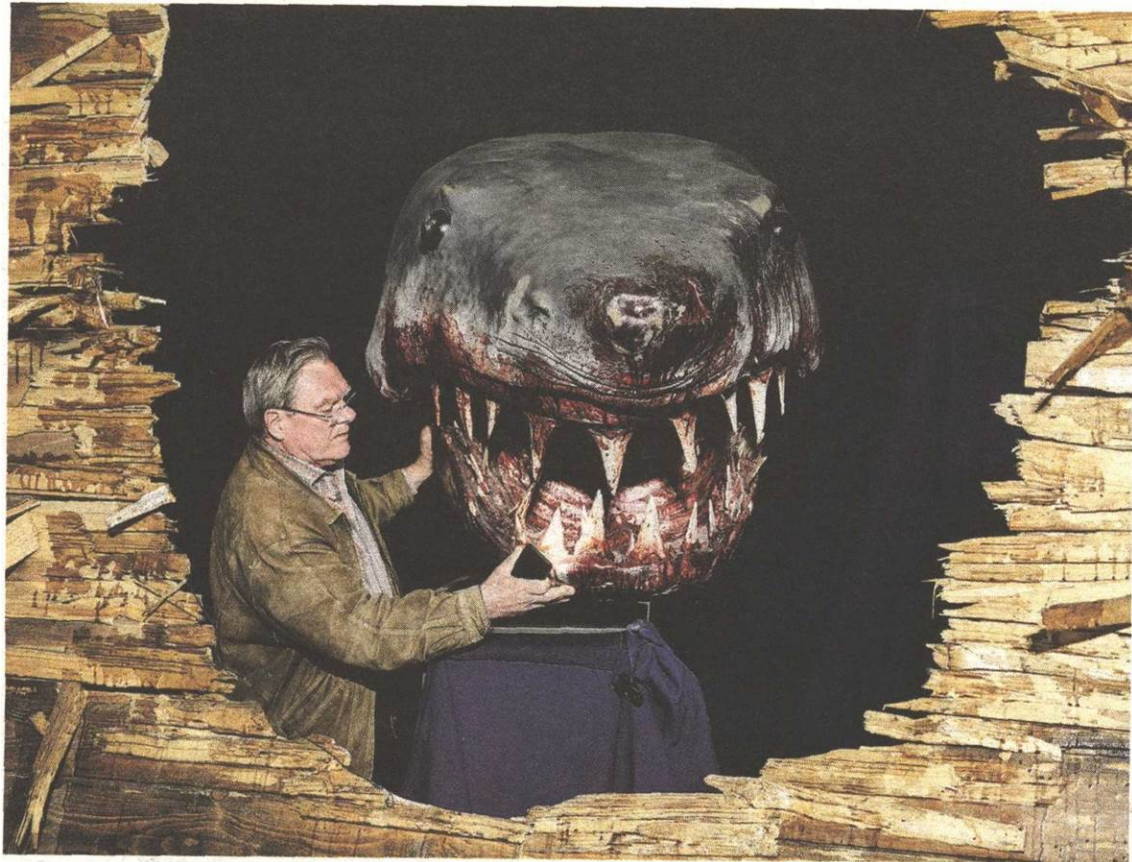
Anfragen für weitere Nutzungsrechte an den Verlag

**Der Calafatiplatz vor dem Blumenrad.  
So ruhig war der Prater seit 1945 nicht mehr**



Thema: Prater Wien

Autor: Lukas Matzinger



**Der Geisterbahn-  
betreiber Milan  
Brantusa zeigt die  
Haifisch-Attrappe,  
die er selbst  
programmiert hat**

**FOTOS:  
CHRISTOPHER  
MAVRIČ**

#### **Fortsetzung von Seite 41**

Genau genommen in der Nacht des 15. März. In gewöhnlichen Jahren hätte an diesem Tag der vielleicht berühmteste Gastgarten des Landes eröffnet. Im vorliegenden Jahr hätte das Schweizerhaus im Prater seine 100. Saison mit einem großen Fest begossen. Und daneben wäre der ganze Wurstelprater aus dem Winterschlaf geschneilt.

Aber leider ist heuer Corona: Ab 16. März hatte die Bundesregierung das Land zum Schutz vor Covid-19 heruntergefahren. Das Schweizerhaus war nicht auf die gute Art dicht, die Achterbahnen und Schießbuden sind bis heute zu. Der Prater fährt keinen umsatzstarken Frühling ein und hat einen Sommer ohne Touristen im Visier. Und, nicht zu vergessen, ohne Fußballspiele im Happel-Stadion, ohne Mai- und Wiener-Wiesn-Fest.

**Der Wurstelprater ist gerade auf** das reduziert, was er irgendwie immer war: ein erinnerter Ort. Fast jeder Österreicher pflegt eine Beziehung zu ihm, selten sind Mensch und Maschine so freudvoll vereint wie in den hier erfüllten Träumen der Millionen Firmlinge und Schulanfänger. Mag die Unterhaltungstechnik aus vergangenen Jahrhunderten stammen – die wilde Verliebtheit der Kinder ist geblieben. Hier lassen fast alle ihre Smartphones stecken.

Die Anziehungskraft ist messbar: Offiziell mehr als fünf Millionen Besucher im Jahr machen den Wurstelprater zu einer der wichtigsten Sehenswürdigkeiten Wiens. Mehr als 1000 Menschen arbeiten in 250 Betrieben von 80 Eigentümern. Österreich fürchtet zu Recht um seinen Fremdenverkehr und die Gastwirtschaft, aber haben Sie schon etwas von einem Hilfspaket für den Wurstelprater gehört?

Thema: Prater Wien

Autor: Lukas Matzinger

Wenn Silvia Lang vom „ersten Mal seit 75 Jahren“ spricht, steht ihr dieses Urteil zu: Ihr Stammbaum ist quasi die Geschichte des Wurstelpraters. Die Frau besieht den leeren Calafati-Platz, seit 1945 sei der Prater nicht mehr so leise gewesen.

1766 gönnte einer von Maria Theresias Söhnen das kaiserliche Jagdrevier „Bratter“ der Allgemeinheit zur Erholung. Bald sotten Wirte zwischen Hauptallee und Ausstellungsstraße Kaffee, das Volk kegelte, ein Hanswurst-Puppentheater gab der Lustmeile ihren Namen.

Der „Rumpfmensch“ Nikolai Kobelkoff schlug sich vor 150 Jahren ohne Arme und Beine von der einen Kuriositätenschau zum nächsten Jahrmarkt durch. In Wien war er im Etablissement des hiesigen Schaustellerkönigs August Schaaf gebucht und verliebte sich in dessen Schwägerin. Kobelkoff und Schaaf sind zwei Ururgroßväter von Silvia Lang, eine Dynastie folgte.

**Ihr Masterabschluss in Mediation** und Konfliktregelung ließe nicht zweifelsfrei darauf schließen, dass Silvia Lang in der Spielhalle Daytona Beach im Wurstelprater wohnt. Außerdem gehören ihr das Hindernishaus Magic Dreamland und die niedliche Wiener Rutsche, die die Ärsche von Generationen nicht wie der gefürchtete Toboggan aufzureißen drohte. Fast jeden Tag besucht sie ihre Mutter Liselotte (geboren auf Parzelle 28), die Dame hat noch Erinnerungen an die russische Bomberstaffel, die zu Kriegsende den Wurstelprater zerschoss.

„Eine Schaustellerin ist nicht so leicht aus der Bahn zu werfen“, sagt Silvia Lang mit nicht zu erlernender Gelassenheit. „Den Prater wird es immer geben.“ In Erwartung politischer Entscheidungen hat sie Masken und Handschuhe für die Mitarbeiter und Desinfektionsmittel gegen Keime gekauft. Wann sie das alles zum Einsatz bringen wird, weiß sie nicht: am 15. Mai, wenn auch die Wirtshäuser wieder aufsperrt? Oder vielleicht erst am 1. September, wenn Großveranstaltungen erlaubt sein sollen? „Wir sind jederzeit bereit, das Volk wieder zu unterhalten“, sagt Lang.

Wie bald das Leben in den Prater zurückkehren wird, entscheidet sich gerade an einer juristischen Detailfrage und dem Urteil der Rechtswissenschaftler in Ministerien und Stadtratsbüros.

Das scheinbar triviale Problem: Ist der Wiener Wurstelprater eine Veranstaltung oder eine Ansammlung von Freizeitbetrieben? Von der Antwort hängen einige

Schicksale und eine Wiener Institution ab. Näheres später.

Vielleicht liegt es an Silvia Langs unerschütterlichem Gemüt, an ihren Ersparnissen oder daran, dass die nebenan sitzende PR-Frau sie gut vorbereitet hat: Irgendwie

vermögen Langs Schaustellerkollegen ihren Sanftmut nicht ganz zu teilen. Das ergibt sich aus dem Stehkreis, der zu Mittag unter 90 Metern Freifallturm tagt. Solcher spontaner Praterkrisensitzungen gibt es dieser Tage viele.

„Die schießen auf uns“, sagt ein Betreiber unter Zustimmung der anderen. Die Männer haben nicht das Gefühl, dass gerade irgendjemand in der Bundes- oder Stadtregierung an sie denkt. Bisweilen entlädt sich Wut: „Warum sperren wir nicht die Alten weg, anstatt das ganze Land abzdrehen?“ Unter Einsatz ihrer Ehre und rescher Sprüche kämpfen die Schausteller um die Existenz. Hier stehen keine strubbeligen Gaukler, sondern frustrierte Kleinstunternehmer. Im Winter leben die Familien von ihren Rücklagen, seine Verlängerung auf unbestimmte Zeit legt die Nerven frei.

Bislang gibt es keine Sonderhilfe für Pratermacher, einige haben aus dem sogenannten Härtefallfonds für Selbstständige 500 Euro bekommen. Wer zu viele Menschen beschäftigt oder nebenher Geld verdient, wer 2019 zu wenig umgesetzt oder zu viel investiert und Verluste gemacht hat, war von der ersten Auszahlungsrunde nicht erfasst. Um die bis zu 6000 Euro der zweiten Phase haben sich viele gar nicht erst angestellt. „Wir wollen keine Almosen, wir wollen arbeiten“, sagt einer, und dass die Anträge anspruchsvoll seien. Der Gedanke keimt, dass dieser Boden für immer ein erinnertes Ort bleiben könnte.

**Der Wurstelprater ist kein** kuratierter Themenpark, sondern eine erratisch gewachsene Schaustellersiedlung. Das Grundstück gehört der Gemeinde Wien, sie ließ und lässt ihre Pächter darauf bauen. Gibt ein Betreiber sein Geschäft auf, findet er in der Regel einen Ablöser in der Verwandt- oder Nachbarschaft. Manche nennen das mafios, andere familiär. Weil auf Mutationen an den Buden oft Zinserhöhungen folgen, verändern viele Inhaber lieber nichts. Manche nennen das behäbig, andere beständig.

Im Vergleich zu den fürstlichen Innenstadtpalais ist der Wurstelprater barbarisch, im Vergleich zu den Museen und Konzertsälen ordinär. Im Vergleich zum Arbeitsleben sind die Menschen hier unvernünftig, und im Vergleich zum Geschehen in den Zinskasernen ist der Wurstelprater unpolitisch. Die Utopie liegt mitten in Wien.

Die Soziologie der Stadt braucht Orte der Exotik und Nebenkultur, der Prater war harām, bevor das Wort hier geläufig war. Dass derselbe Ort Eskapaden für Kinder wie Erwachsene bereithält, ist selten: In den Praterstraßen kämpfte die Polizei gegen die Halbwelt, in den Kaffeehäusern lief das verbotene Glücksspiel Stoß. Mit der Fußballuropameisterschaft 2008, dem Bau der neuen Wirtschaftsuniversität und dem

Thema: Prater Wien

Autor: Lukas Matzinger

Prostitutionsgesetz 2011 war schließlich die Sexarbeit verschwunden.

Die Gemeinde dankt den Praterbetreibern ihre Verdienste um die allgemeine Zerstreuung mit geringen Pachten. Einige hundert Euro dürften es durchschnittlich pro Betrieb und Monat sein, der Zins hängt von der Größe des Geschäfts und dem Datum des Vertrags ab. Sobald es um ihr Geld geht, halten sich die Betreiber stilvoll bedeckt, ihre Spaßstätten dürften sehr unterschiedlich abwerfen. Die meisten haben auf Kredit gebaut, die Fahrten kosten einen bis sechs Euro (Riesenrad: € 12,-). Manche Standler mit kleinen Betrieben und ebensolchen Reserven machen angesichts der Umstände glaubhaft Daseinsängste geltend.

Für die Stadt ist der Wurstelprater kein Geschäft, die Pacht geht in die Pflege des Areals, Securitys und Ähnliches. Der Zulauf zum Prater hängt vom Wetter ab, es ist auch ein Verdienst des Klimawandels, dass die Saison jedes Jahr länger und das vergangene angeblich das am besten besuchte war. Silvia Lang kann lebhaft von kindlichen Rodelpartien auf dem Calafatiplatz erzählen.

**Seine Bedeutung räumt** dem Wurstelprater sogar einen besonderen Platz in der Legislatur ein: Das Wiener Veranstaltungsgesetz nennt ihn neben dem Böhmischem Prater und dem Breitenseer Ringelspiel nahezu romantisch „pratermäßige Volksvergnügung“ an einem „Volksbelustigungsort“ und sohin eine „anmeldepflichtige Veranstaltung“.

Genau dieses Privileg könnte den genannten Rummelplätzen in der Corona-Krise zum Verhängnis werden.

Wäre der Wurstelprater nur eine Ansammlung einzelner Belustigungsgeschäfte, hätte er folgende Krisengewissheit: Bis Ende April sind Österreichs Freizeitbetriebe jedenfalls geschlossen. Vermutlich wird die Bundesregierung im Laufe dieser Woche verraten, wann und unter welchen Bedingungen Österreichs Minigolfplätze, Spielhallen und Sommerrodelbahnen wieder öffnen dürfen. Das würde dann auch Kinderkarussells und Kartbahnen betreffen.

Aber nicht unbedingt jene im Wurstelprater – denn sie sind Teil einer gesetzlich verankerten „anmeldungspflichtigen Veranstaltung“. Selbst wenn also im Mai bestimmte Freizeitbetriebe unter Maskenpflicht und Wahrung der Sicherheitsabstände öffnen dürften, könnte das Praterreiben als Gesamtveranstaltung noch verboten bleiben. Denn nach Rechtsmeinung des Gesundheitsministers sind Veranstaltungen noch bis 30. Juni, Großveranstaltungen sogar bis 31. August untersagt.

Weil eine Pratersperre einige Lebenswerke beenden könnte, beschäftigen sich gerade Rechtsausleger verschiedener Stellen mit dieser Frage. Für das Gesundheitsmi-

nisterium, das die Verordnungen schreibt, macht das Wiener Landesgesetz den Prater zu einer Veranstaltung. Und Veranstaltungen seien nach aktuellem Stand bis Ende Juni verboten, argumentiert eine Sprecherin des Ministeriums.

Ein Vertreter der Stadt Wien teilt die Auffassung nicht: Der Jurist Dietmar Klose steht der MA 36 für Veranstaltungswesen vor. „Nur weil der Wurstelprater im Landesgesetz eine anmeldungspflichtige Veranstaltung ist, ist er nicht zwingend auch eine Veranstaltung im Sinne des Epidemiegesetzes“, sagt er.

Sollte nun eine Verordnung das Betreten von Freizeitbetriebsstätten erlauben, ließe sich dasselbe Recht auch für viele Unternehmen im Prater herleiten. Dann dürften dessen Betriebe trotz Veranstaltungsverbot des Gesundheitsministers öffnen.

**Und was, wenn nicht?** Mit welchen Erleichterungen will die Stadt Wien den Wurstelprater retten, wenn er noch Monate geschlossen bleibt oder im Sommer kaum Touristen amüsiert? Nach Anfrage des *Falter* sagt ein Sprecher des Wirtschaftsstadtrats Peter Hanke, das Ressort arbeite an der Stundung von Pachten. „Das Problem ist: Jede Hilfe, die wir den Betrieben in die Hand geben, wird ihnen sofort vom Härtefallfonds abgezogen.“

Deshalb würde ein komplettes Aussetzen der Pacht kaum helfen. Andererseits hilft der bloße Aufschub nicht gegen fehlende Umsätze.

**Die Praterbetreiber vor dem** Wiener Freifallturm geben ihrer Enttäuschung über die Politik Raum. Ein Spartensekretär der Wirtschaftskammer habe den Wurstelprater in einem Infomail als Veranstaltung angesehen, die Betreiber sollten sich auf Leerlauf einstellen. Die Optimisten unter den Standlern hoffen noch, dass sie wie die Wirtschaftshäuser am 15. Mai öffnen dürfen. Jedenfalls jene, die Attraktionen im Freien oder Abstände zwischen Gästen bieten können.

Viel Hoffnung entfällt in dieser Runde auf einen Mann namens Milan Brantusa. Er hat irgendwann als Automatenmechaniker begonnen und sich in eine Praterfamilie eingeheiratet (nämlich Silvia Langs Schwester). Über die Jahre hat Brantusa einige frei gewordene Geschäfte übernommen, inzwischen ist er Pensionist, wohnt über dem Dosenschießen und kümmert sich noch um zwei Geisterbahnen. Die Angestellten hat er auf Kurzarbeit geschickt.

Es ist unvermischter Stolz, der Milan Brantusa durch seinen „Fluch der Piraten“ tänzeln lässt. Eine Million Euro habe ihn die Bahn gekostet – aber viel mehr wäre es gewesen, hätte er sie nicht selbst entworfen. Kleine Teile fertigt er im 3-D-Drucker, hinsichtlich der selbstgravierten Dekokrüge fallen Sätze wie: „Ich will nicht sagen, dass da jeder Passagier hinschaut, aber un-



Thema: Prater Wien

Autor: Lukas Matzinger

bewusst nimmt man so was wahr.“ Einmal im Jahr bezahlt Brantusa einen Zivilingenieur, um dem Magistrat ein Sicherheitsgutachten vorlegen zu können.

Wirklich gut ist sein Schatz in der ersten Saison nicht angelaufen, auch nach Jahrzehnten im Prater weiß Brantusa nicht, welche Attraktion warum ankommt. Über den Winter sollten Fassadenarbeiten den Piratenfluch attraktiver machen – bisher vergeblich. Dass seine Kollegen erwartungsvoll in Brantusas Richtung schauen, liegt weniger an seiner reichen Erfahrung, als daran, dass er Obmann-Stellvertreter der Fachgruppe Kino-, Kultur- und Vergnügungsbetriebe in der Wiener Wirtschaftskammer ist.

„Wenn ich die Reisebürobetreiber im Videochat der Kammer klagen höre, traue ich mich gar nichts mehr zu sagen“, erzählt Brantusa. „Die sind ja noch viel ärmer dran als wir.“ Er bekomme viele verzweifelte Anrufe aus dem Prater und versuche zu kämpfen. Aber die Politik habe bestimmt andere Sorgen als „ein paar hundert Narren“.

Glücklicherweise ist der Spartenobmann in der Kammer selbst Schausteller: Fery Keinrath werbe gerade in den Ministerien um Verständnis dafür, dass der Wurstelprater „genauso wenig Veranstaltung wie die Mariahilfer Straße“ sei, sagt Keinrath. Er hoffe, dass die kommenden Verordnungen Luft für den Prater lassen.

„Finden Sie nicht?“, sagt Milan Brantusa am Ende: „Es braucht uns gerade in traurigen Zeiten.“ Den Menschen würden ihre Wohnungen zu eng, sie müssten langsam wieder raus, sich amüsieren. „Statt Brot und Spiele: Finanzspritzen und Wurstelprater.“ ❧

Thema: Prater Wien

Autor: Lukas Matzinger

**Ohne Menschen kann ein Vergnügungspark zur unheimlichen Kulisse werden**



***Gerade in traurigen Zeiten braucht es uns. Den Menschen werden ihre Wohnungen zu eng, sie müssen sich wieder amüsieren***

**MILAN BRANTUSA**

**Früher hat der Komödiant Karl Farkas die Wiener unterhalten, heute versucht es Silvia Lang mit ihren Geschäften**

